Englisch

Dialekteinflüsse im frühneuenglischen Wortschatz

Nachgewiesen an Caxton und Fabyan

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt von der philosophischen
Fakultät der Rheinischen Friedrich-
Wilhelms-Universität zu Bonn.

Von

Johannes Hammerschlag

aus Bonn.

Buch- und Kunstdruckerei Wilh. Postberg, Bottrop i.W.

1937

Berichterstatter: Professor Dr. Gustav Hübener.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Mit Genehmigung der Fakultät kommt hier nur ein Teil der eingereichten Arbeit zum Abdruck. Am Schluß ist eine kurze Inhaltsangabe des fehlenden Teiles beigefügt. Die ganze Arbeit erscheint unter demselben Titel in der Sammlung „Bonner Studien zur Englischen Philologie", Heft XXXI.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554806_0026

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung: Ziel der Untersuchung 9

Hauptteil:

A. Methodische Voruntersuchung.

I. Begrenzung des zu untersuchenden Wortmaterials . . . 17

II. Dialektische Bestimmung des untersuchten Wortmaterials 18

1. Das Quellenmaterial 18

a) Benutzte Quellen 18

α) Wörterbücher 18

β) Texte und ihre Glossare 18

b) Unbenutzte Quellen 22

α) Unlokalisierte Denkmäler 22

β) Einige ostmittelländische Denkmäler 23

2. Besondere Hilfsmittel 25

a) Die neuenglischen Dialekte 25

b) Die Cursor Mundi Handschriften 26

III. Die dialektische Einordnung des Wortschatzes einiger me. Autoren . . . . . .

1. Chaucer . . . . . .

2. Sonderuntersuchung über Wyclif und die Wycliffitischen Bibelversionen . . . . . .

a) Zum Wortschatz Wyclifs . . . . . .

α) bigge, v. bauen . . . . . .

β) gilder, v. in der Schlinge fangen . . . . . .

γ) fage, v. schmeicheln, schwindeln . . . . . .

δ) oker, sb. Zins, Wucher . . . . . .

ε) glaver, v. schmeicheln, schwatzen . . . . . .

ζ) skep, sb. Korb, Scheffel . . . . . .

η) snoke, v. riechen, schnüffeln . . . . . .

b) Zum Wortschatz der Wycliffitischen Bibelversionen

α) birre, burre, sb. Gewalt, Stoß, Schlag . . . . . .

β) birle, v. einen Trunk einschenken, zu Trinken geben . . . . . .

γ) goule, v. schreien, heulen . . . . . .

3. Langland . . . . . .

4. Gower . . . . . .

5. Malory . . . . . .

Seite

B. Das Wortmaterial bei Caxton und Fabyan.

I. Nördliches Wortmaterial bei Caxton und Fabyan . . . .

1. Vor Caxton und Fabyan im Londoner Sprachgebiet selten belegte nördliche Wörter . . . . . .
a) spere, v. fragen, sich erkundigen . . . . . .
b) owgly, ugly, adj. häßlich . . . . . .
c) staker, v. schwanken . . . . . .
d) bolne, v. anschwellen . . . . . .
e) grovelinge, adv. am Boden, zu Boden . . . .
f) pappe, sb. Brust, Brustwarze . . . . . .
g) stithy, sb. Amboß . . . . . .

2. Bei Caxton und Fabyan für das Londoner Sprachgebiet erstmalig belegte nördliche Wörter . . . . . .
a) irke, adj. müde . . . . . .
b) rele, v. schwanken . . . . . .
c) smore, v. ersticken, erdrosseln . . . . . .
d) walter, v. schwanken . . . . . .
e) bront, sb. Ansturm, Angriff . . . . . .
f) gare, gere, v. machen, veranlassen . . . . . .
g) grete, v. weinen, trauern . . . . . .
h) skail, v. zerstreuen, in die Flucht schlagen . . . .
i) fell, sb. Sumpf, Moor . . . . . .
j) stope, sb. Quart, Viertelmaß . . . . . .
k) pyry, sb. Windstoß, Bö . . . . . .

3. Besprechung des nördlichen Wortmaterials bei Caxton und Fabyan . . . . . .
a) Das vor Caxton nur im Norden belegte Wortmaterial
b) Das vor Caxton im Norden und in Ostanglien belegte Wortmaterial . . . . . .
c) Sonderuntersuchung über den ostanglischen Wortschatz im allgemeinen . . . . . .
α) Gemeinostanglische Wörter . . . . . .
α^1) bigge, v. bauen . . . . . .
β^1) fage, v. schmeicheln, schwindeln . . . . .
γ^1) tathe, v. düngen . . . . . .
δ^1) beyke, v. wärmen, erwärmen, strecken . . .
ε^1) strowpe, sb. Kehle . . . . . .
ζ^1) bek, sb. Bach . . . . . .
η^1) brede, sb. Brett . . . . . .
ϑ^1) cothe, sb. Übelkeit, Krankheit . . . . . .
ι^1) drant,, sb. Murren, Klage . . . . . .
$\varkappa^1$) rowne, sb. Rogen, Fischlaich . . . . . .
λ^1) spekke, sb. Stück, Streifen . . . . . .

Seite

β) Nur im Promptorium Parvulorum belegte Wörter

α^1) thigge, v. bitten . . . . . .

β^1) raike, sb. Weg, Reise . . . . . .

γ^1) leske, sb. Leiste (anat.), Lende . . . . .

δ^1) kevel, sb. Gebiß (Pferd), Knebel . . . . .

ε^1) spelk, sb. Splitter . . . . . .

ζ^1) crelle, sb. Korb . . . . . .

η^1) boos, sb. Kuhstall . . . . . .

II. Kentisches Wortmaterial bei Caxton

1. flyndermows, sb. Fledermaus . . . . . .

2. Besprechung des kentischen Wortmaterials bei Caxton

a) Bewertung des einmaligen Belegs bei Caxton . .

b) Sonderuntersuchung über den kentischen Wortschatz im allgemeinen . . . . . .

α) flinder, sb. Schmetterling . . . . . .

β) crete, sb. Kinderwiege . . . . . .

γ) stale, sb. Leitersprosse . . . . . .

Zusammenfassung: Der Wortschatz der englischen Hochsprache bei Caxton und Fabyan — seine dialektische Herkunft . . .

Einleitung: Ziel der Untersuchung.

In vorliegender Arbeit soll dargelegt werden, welche Dialekteinflüsse im frühneuenglischen Wortschatz nachzuweisen sind. Hierbei wurden die Werke von William Caxton und Robert Fabyan als zuverlässige Zeugnisse für die junge Hochsprache zu Grunde gelegt.

Ehe wir auf den Gegenstand der Untersuchung näher eingehen, heißt es zunächst, Begriff und Ursprung der Hochsprache klarzustellen. Die früheren Theorien, die mehr oder weniger den Einfluß einer Einzelpersönlichkeit bei der Bildung der Hochsprache hervorhoben (z. B. ten Brink: „Chaucers Sprache und Verskunst“[1]) oder Koch: „Historische Grammatik“[2])) oder andere Theorien, die in der Hochsprache einen zur Schriftsprache verallgemeinerten Dialekt sahen, will ich nicht weiter erörtern, da sie sich durch neuere Untersuchungen als zu begrenzt erwiesen[3]).

G. Hübener[4]) zeigt, daß wir für die Entstehung der englischen Hochsprache eine breitere Grundlage annehmen müssen. Er deckt die Zusammenhänge zwischen der Hochsprache und der Bildung des ausgehenden Mittelalters auf; letztere schuf mit ihrer systematischen Sprachpflege, der Schulung in Ausdruck und Rhetorik, die bewußte Einstellung zur Sprache, die schließlich zur Uniformierung und Standardisierung der englischen Sprache führte. Auf Grund dieses bewußten Sprachwillens entsteht eine neue vereinheitlichte Sprache, vereinheitlicht in Wortbedeutung,

---

[1]) B. ten Brink: Chaucers Sprache und Verskunst. Leipzig 1899.

[2]) C. F. Koch: Historische Grammatik der englischen Sprache. Kassel 1892, Bd. I, p. 19. Koch betont besonders den Einfluß Wyclifs.

[3]) Eine kurze Zusammenfassung der verschiedenen bisherigen Untersuchungen und Theorien über die Entstehung der Hochsprache finden wir bei A. Peitz: Der Einfluß des nördlichen Dialektes im Mittelenglischen auf die entstehende Hochsprache. Bonner Stud. zur Engl. Phil. XX. (1933), p. 10 ff.

[4]) G. Hübener: England und die Gesittungsgrundlage der europäischen Frühgeschichte. Frankfurt 1930, p. 241 ff.

Lautstand und Formengebung. Sie ist nicht aus einem bestimmten Dialekt, sondern auf dem Boden der ostmittelländischen Mundarten erwachsen. Bei der Verkehrsgemeinschaft zwischen den Städten des Ostens entwickelt sich in der gebildeten Schicht des Beamtentums, der Geistlichkeit und der Kaufleute — jener Schicht von Gebildeten, die in der Arbeit von K. Krebs eine vorbildlich gründliche und eingehende Untersuchung erfahren hat[5]) — eine Mischsprache mit ostmittelländischer Lautgebung. Das Flexionssystem formt sich dagegen nach nördlichem Vorbilde, es wird aus dem Norden übernommen, wo es schon früh die heutige Vereinfachung angenommen hatte. Die neue Sprache ist eine wirklich gesprochene Sprache, nicht eine „Schriftsprache", die nur als Mittlerin zur literarischen Verständigung zwischen den verschiedenen Dialekten dient. Sie ist der Ausdruck des im Mittelalter herangebildeten, kirchlich geschulten, bewußten Willens des englischen Volkes und Staates zur Einheitssprache. Die Anwendung der im Mittelalter herangereiften Bildung auf die einheimische Sprache ist auch die Grundlage der neuen nationalen Hochsprachen im gesamten Europa.

Die Untersuchung von A. Peitz: Der Einfluß des nördlichen Dialektes im Me. auf die entstehende Hochsprache[6]) hat Hübeners Ergebnisse in vollem Maße bestätigt. A. Peitz hat südhumbrische (Londoner) und nordhumbrische (Yorkshirer) Denkmäler aus dem 14. und 15. Jahrhundert gegenübergestellt, um in beiden Dialekten die Entwicklungsstufen zur einheitlichen Sprache zu beobachten. Sie zeigt, wie anfangs die dialektischen Unterschiede in beiden Gebieten noch groß sind, wie London seine südliche, Yorkshire seine nördliche Flexion bewahrt. Langsam schwinden dann auf beiden Seiten die dialektischen Eigenheiten, bis sich schließlich eine einheitliche Sprache zeigt, die südhumbrischen Lautstand, aber nordhumbrische Flexion aufweist.

Wenn somit die Herkunft von Lautstand und Formengebung gesichert ist, erhebt sich nun die Frage nach der Herkunft des Wortschatzes. Auf welcher Grundlage baut sich der Wortschatz der Hochsprache auf? Wirkten besondere dialektische Einflüsse?

---

[5]) K. Krebs: Der Bedeutungswandel von me. clerk und damit zusammenhängende Probleme. Bonner Stud. zur Engl. Phil. XXI. (1933).

[6]) A. Peitz: Der Einfluß des nördlichen Dialektes im Mittelenglischen auf die entstehende Hochsprache. Bonner Stud. zur Engl. Phil. XX. (1933).

Oder ist nur der Osten ebenso wie für den Lautstand auch für den Wortschatz maßgebend? Von vornherein darf als wahrscheinlich gelten, daß gleichzeitig mit dem Eindringen der nördlichen Flexion auch eine Aufnahme nördlicher Dialektwörter erfolgte.

Wenn sich im Laufe des 15. Jahrhunderts auf der Grundlage des ostmittelländischen Lautstandes und des nördlichen Flexionssystems eine Gemeinsprache herausbildet, so folgt daraus nicht ohne weiteres, daß die normierenden Tendenzen auch für den Wortschatz der neuen Sprache maßgebend waren. Die Vereinheitlichung zu einer Sprache von allgemein ostmittelländischer Lautgebung zieht nicht notwendig eine Verwischung der Wortschatzeigentümlichkeiten nach sich. So wird ein Londoner, wenn er auch in der entstehenden Gemeinsprache des 15. Jahrhunderts schreibt, sich dennoch des Wortschatzes bedienen, der seinem Sprachgebiet, in diesem Falle London, eigen ist. Werke der Hochsprache, die z. B. in nördlichen Gebieten entstanden sind, werden dagegen mehr oder weniger auch das nur-nördliche Wortgut zeigen, obwohl die lautlichen Verschiedenheiten zwischen Süden und Norden z. T. geschwunden sein mögen.

Bei der Frage nach der Herkunft des Wortschatzes der Hochsprache muß es sich also darum handeln, festzustellen, ob früher nur einzelnen Dialekten eigentümliche Wörter auf Grund des Prozesses der Herausbildung der Hochsprache Gemeingut der neuen Sprache werden oder ob sich überhaupt keine bestimmten dialektischen Eigentümlichkeiten zeigen und der frühneuenglische Wortschatz auf gemeinme. Grundlage beruht.

Für vorliegende Untersuchung hat es sich als vorteilhaft erwiesen, Werke solcher Autoren heranzuziehen, deren Sprache London und das südöstliche Mittelland zur Grundlage hat, Autoren, die auf Grund ihrer Tätigkeit in London und im südöstlichen Mittelland vor allen Dingen einen Wortschatz verwenden dürften, der in diesem Gebiet gebräuchlich war. William Caxton und Robert Fabyan schienen mir am besten den Wortgebrauch dieser Gegend zu vertreten.

Caxton muß die Sprache der gebildeten Londoner auch dem Wortschatz nach gesprochen haben. Um 1422/24 in Kent geboren, kam er 1438 im Alter von 14 oder 16 Jahren zu dem Londoner Tuchhändler Robert Large in die Lehre. Das angesehene Amt

als „Governor of the English Merchants", das er seit 1463 in den Niederlanden bekleidete, erforderte Kenntnis der hauptstädtischen Kaufmanns- und Kanzleisprache. Die Tatsache, daß er schon früh zum englischen Hof in Beziehung trat, daß er seit 1470/71 bei der Herzogin Margarete von Burgund, der Schwester des englischen Königs Eduards IV., Hofdienste leistete und daß er von ihr zur Fortführung seiner Übersetzung „The Recuyell of the Historyes of Troye" angeregt wurde, zeigt, daß er sich der hauptstädtischen Sprache bedient haben muß. Seine Sprache hat wohl als repräsentativ gegolten, da der Bruder des Königs, Earl Rivers, ihm seine Übersetzung von „The Dictes and Sayings of the Philosophres" zur Revision vorlegte. Nachdem dann Caxton seit 1470 in Köln und in den Niederlanden die Buchdruckerkunst erlernt hatte, kehrte er 1476 nach England zurück und übte in Westminster bis zu seinem Tode (1491) seine rege Übersetzer- und Druckertätigkeit aus[7]).

Caxton muß sich somit des im Londoner Sprachgebiet geläufigen Wortgutes bedient haben. Wie H. Römstedt[8]) zeigt, hat Caxton in lautlicher und flexivischer Beziehung keine Eigentümlichkeiten seines kentischen Heimatdialektes in die Hochsprache hineingebracht: „Seine Drucke haben demnach ein weniger kentisches Gepräge als die Schriften Chaucers. Auch gemein südliche Eigentümlichkeiten, wie sie die ursprüngliche Schriftsprache charakterisierten, sind selten geworden[9])." „Die nördlichen Tendenzen, welche sich seit Jahrhunderten in der Sprache Londons geltend machten, in den Urkunden (— 1430) mehr als bei Chaucer (— 1400), zeigen sich also bei Caxton wieder stärker als in den Urkunden[9])."

---

[7]) Vgl. zu weiteren biographischen Angaben: H. R. Plomer: William Caxton (1424—1491). London 1925. — W. J. B. Crotch: The Prologues and Epilogues of William Caxton. E. E. T. S. O. S. 176 (1927), „Biographical Introduction". — R. Hittmair: William Caxton, Englands erster Drucker und Verleger. Innsbruck 1931.

[8]) H. Römstedt: Die englische Schriftsprache bei Caxton. Diss. Göttingen 1891.

[9]) Zit. nach H. Römstedt a. a. O. p. 52. Für die lautliche und flexivische Einordnung Caxtons konnte nur Römstedts Arbeit benutzt werden, da die neuere Untersuchung von H. Wiencke: Die Sprache Caxtons. Kölner Angl. Arbeiten XI. (1930) sich nur mit der Weiterentwicklung der Sprache Caxtons befaßt. (Vgl. auch zu Wienckes Arbeit die Besprechung von H. Ch. Matthes, Engl. Studien LXX. (1935/36) p. 264 ff.)

Wenn auch der Wortgebrauch Londons und damit höchstwahrscheinlich der des südöstlichen Mittellandes für Caxton maßgebend war, können wir dennoch erwarten, daß er vielleicht auch einige kentische Wortschatzeigentümlichkeiten beibehalten hat. Caxton hat ja bis zum Alter von 14 oder 16 Jahren in Kent gelebt und somit auch in dieser Zeit wohl seinen kentischen Heimatdialekt gesprochen. Daß seine spätere Sprache lautlich keine kentischen Eigenarten aufweist, besagt nichts in Bezug auf den Wortschatz, denn Eigentümlichkeiten des Wortschatzes werden sich länger erhalten als lautliche Erscheinungen, die zweifellos leichter dem Einfluß der Umgebung unterliegen.

Zur vorliegenden Untersuchung habe ich nur Caxtons Übersetzungsdrucke herangezogen, also nur solche Werke, für die Caxton als Drucker und Verfasser (meist Übersetzer) zugleich in Frage kommt[10]). Caxtons Nur-Drucke schienen mir für eine Wortschatzuntersuchung ungeeignet, da sich bei ihnen nur durch umständliche Vergleiche feststellen läßt, welches Wortmaterial Caxton gekannt, welche Wörter er vermieden und welche ihm vielleicht ungeläufigen Wörter er einfach aus seiner Vorlage übernommen hat. Nur in einem Falle habe ich einen Caxtondruck benutzt, Caxtons Neubearbeitung und Neuausgabe von Trevisas „Polychronicon Ranulphi Higden", denn in dieser Ausgabe (1482) hat Caxton Trevisas Lautstand und Wortschatz modernisiert. Für meine Zwecke genügten die Fälle, in denen Caxton Trevisas Sprache der bisherigen Weiterentwicklung der englischen Sprache anpaßte; ich las somit nur die Caxtonschen Varianten in der Ausgabe von Trevisas Higden, Rolls Series 1865—82[11]).

Der Chronist Robert Fabyan (gest. 1513) entstammte einer angesehenen Familie aus Essex. Bischof Tanner sagt, daß Fabyan in London geboren wurde[12]). In London hatte er wahrscheinlich die Tuchhandlung seines Vaters übernommen. Hier wurde er

---

[10]) Vgl. zu den auf Grund genauer Lektüre untersuchten Übersetzungsdrucken Caxtons das Quellenverzeichnis p. 128 f.

[11]) Polychronicon Ranulphi Higden with Trevisa's Translation, ed. Rolls Series 1865—82, 8 vols.

[12]) Bibl. Brit. Hib. p. 272, vgl. H. Ellis (ed.): The New Chronicles of England and France in Two Parts by Robert Fabyan, named by himself The Concordance of Histories, reprinted from Pynson's Edition of 1516, London 1811, p. II.

Mitglied der Drapers' Company und alderman. 1493 wurde er Sheriff, trat aber 1503 wieder von diesem Amte zurück[13]). Das Abfassungsdatum seiner Chronik „The Concordance of Histories" ist unbekannt, das NED[14]) gibt „vor 1513" an. Da mir die Handschriften nicht zugänglich waren, wurde zu der Untersuchung des Fabyanschen Wortschatzes nur der Druck aus dem Jahre 1516 herangezogen, und zwar in der Neuausgabe von H. Ellis, 1811[15]).

Unsere Aufgabe ist es nun, festzustellen, inwieweit wir bei Caxton und Fabyan Wörter finden, die vor dem 15. Jahrhundert im Londoner Gebiete und im südöstlichen Mittellande nicht belegt sind und die vorher nur einem bestimmten Dialekt oder einer Dialektgruppe angehörten.

Das Wortmaterial, das wir vor 1400 in den verschiedensten Gegenden belegt finden und das wir somit als gemeinme. betrachten können, muß von der weiteren Untersuchung ausscheiden.

In Bezug auf die neu auftretenden Wörter gilt es auch zu unterscheiden, ob es sich bei diesen Wörtern um Einzelübernahmen durch den Autor handelt oder ob die Wörter wirklich im Laufe des 15. Jahrhunderts im südöstlichen Mittellande und im Londoner Gebiet bekannt werden konnten — eine Frage, die natürlich in manchen Fällen nur schwerlich, vielleicht überhaupt nicht zu entscheiden sein wird. Zu diesem Zwecke werden wir noch die Wortlisten des Londoner Palsgrave aus seinem Werk „L'Eclaircissement de la Langue Française"[16]) aus dem Jahre 1530 heranziehen.

Bezüglich der Beschaffung und Sammlung des in dieser Arbeit angeführten Wortmaterials möchte ich folgendes bemerken: Zur Sichtung des gesamten Wortmaterials wurden zunächst die Wörterbücher benutzt. Jedes Wort wurde im NED und in den anderen Wörterbüchern sowie auch in der Chaucer Konkor-

---

[13]) Vgl. weitere biographische Angaben im Dict. Nat. Biogr. VI. p. 977 f.

[14]) A New English Dictionary on Historical Principles, ed. Sir J. A. H. Murray, H. Bradley, W. A. Craigie, C. T. Onions, Oxford 1888—1928, 10 vols, Suppl. 1933.

[15]) Vgl. p. 13 Anm. 12.

[16]) L'Eclaircissement de la Langue Française par Jean Palsgrave, ed. F. Génin. Paris 1852.

danz[17]) nachgeschlagen. Sowie sich dabei ergab, daß ein Wort schon früh in den meisten Dialekten gebräuchlich war, betrachtete ich das Wort als gemeinme. und ließ es deshalb bei der weiteren Untersuchung unberücksichtigt. Später erfolgten dann eine Durchsicht der Einzelglossare und genaue Lektüre einiger me. Denkmäler[17]), um noch einmal die Verbreitung jener Wörter zu prüfen, die nach den Angaben der Wörterbücher nur einem bestimmten Dialekt oder einer Dialektgruppe anzugehören schienen. Fand ich nun bei dieser zweiten Untersuchung, daß ein Wort schon früh gemeinme. oder seine Herkunft aus einem bestimmten Dialekt unwahrscheinlich war, so wurde dieses Wort nicht mehr weiter untersucht.

So bestand meine Aufgabe zum größten Teil darin, eine große Menge der gesammelten Wörter wieder auszuscheiden. Es mußte unbedingt eine Auswahl erfolgen, ehe die Wörter in den Glossaren nachgesehen wurden, denn es wäre bei der großen Zahl der me. Wörter gänzlich unmöglich gewesen, jedes Wort durch die Glossare zu verfolgen. Es besteht gewiß die Möglichkeit, daß ein Wort zu früh ausgeschieden wurde. Jedoch erwies sich eine andere Methode bei der Berücksichtigung umfangreichen Quellenmaterials als undurchführbar.

Bisher mangelt es noch an eingehenden Untersuchungen über den Wortschatz der me. Dialekte. Es sind mir nur zwei Arbeiten bekannt, die sich mit diesem Gegenstand näher befassen:

C. Barth, Der Wortschatz des Cursor Mundi. Ein Beitrag zur Kenntnis der mittelenglischen Dialekte. Diss. Königsberg 1903.

A. Zeise: Der Wortschatz der Ancren Riwle. Diss. Jena 1923.

Jedoch ist die Problemstellung dieser Arbeiten von der meinen wesentlich abweichend. Daher sah ich mich gezwungen, selbst eine umfassende methodische Grundlegung zu schaffen. Es möge mir deshalb gestattet sein, im ersten Teil meiner Arbeit auf Methodik und Schwierigkeiten näher einzugehen, als es unter anderen Umständen nötig gewesen wäre[18]).

---

[17]) Vgl. im einzelnen die auf p. 18 ff. gegebenen Listen.

[18]) Kurz vor der Drucklegung dieser Arbeit erschien die wortgeographische Untersuchung von Rolf Kaiser: Zur Geographie des mittelenglischen Wortschatzes, Palaestra 205 (1937). Bei einer früheren Veröffentlichung würde mir diese Arbeit, wenn sie auch von anderen Gesichtspunkten ausgeht und methodisch andere Wege einschlägt, gewiß doch manchen wertvollen Hinweis gegeben haben.

Ausdrücklich sei hier betont, daß vorliegende Arbeit noch nichts Endgültiges über die dialektische Herkunft des frühneuenglischen Wortschatzes bringen kann. Sonst hätte die Untersuchung sich auch noch über andere Autoren erstrecken müssen. Sie ist ein erster Versuch auf diesem Gebiete, und ich selbst möchte sie nur als einen bescheidenen Beitrag zur Frage der ne. Hochsprache werten.

Hauptteil.

A. Methodische Voruntersuchung.

I. Begrenzung des zu untersuchenden Wortmaterials.

Wir werden uns zunächst mit der Frage zu befassen haben, welches Wortmaterial zur Untersuchung heranzuziehen ist. Grundsätzlich habe ich das gesamte Wortgut bei Caxton und Fabyan gesichtet. Für Caxton gilt zwar besondere Vorsicht bei französischen und niederländischen Wörtern, da er aus dem Französischen und in einem Falle aus dem Niederländischen übersetzt und dabei sehr viel fremdes Wortgut in seine Übersetzungen hineinbringt. Bei einem französischen oder niederländischen Lehnwort, das vor Caxton nur in einem bestimmten Dialektgebiet belegt ist und bei Caxton zum ersten Mal im südöstlichen Mittelland auftritt, werden wir selten mit Gewißheit entscheiden können, ob eine direkte Übernahme aus der Vorlage oder ein Einfluß des englischen Dialektgebietes stattgefunden hat, denn ein Übereinstimmen von Vorlage und Übersetzung besagt nicht ohne weiteres, daß die Londoner Sprache das Lehnwort nicht gekannt hätte.

Diese Schwierigkeit gilt aber nicht nur für das französische und niederländische Lehngut bei Caxton, sondern sie gilt allgemein für das diesbezügliche Lehngut in der me. Literatur. Es ist ohne Zweifel möglich, daß ein französisches Lehnwort nur in einem Gebiet verwandt wurde, wobei auch die heutigen Dialekte der me. Verbreitung eines solchen Wortes durchaus entsprechen mögen. Finden wir nun später das Wort in einem anderen Dialektgebiet, so kann sowohl eine direkte Entlehnung aus dem Französischen als auch eine Übernahme aus dem betreffenden me. Dialekt erfolgt sein.

Für die Beurteilung solcher Fälle tritt noch erschwerend hinzu, daß ein großer Teil der me. Literatur Übersetzungsliteratur aus dem Französischen ist und daß durch die politischen und

kulturellen Beziehungen und die fortwährenden kriegerischen Verwicklungen zwischen England und Frankreich ein direkter französischer Einfluß mit größerer Wahrscheinlichkeit behauptet werden kann.

II. Dialektische Bestimmung des untersuchten Wortmaterials.

1. Das Quellenmaterial.

a) Benutzte Quellen.

Um die Verbreitung eines me. Wortes genau zu bestimmen, war es vor allem notwendig, möglichst viele Belege heranzuziehen. Ich habe deshalb alles mir zugängliche, dialektisch lokalisierte Belegmaterial benutzt.

α) *Wörterbücher.*

Wie schon erwähnt, geschah die erste Sichtung des Wortmaterials durch die Wörterbücher. Es wurden benutzt:

A New English Dictionary on Historical Principles (NED), ed. Sir J. A. H. Murray, H. Bradley, W. A. Craigie, C. T. Onions, Oxford 1888—1928, 10 vols, Suppl. 1933.

F. H. Stratmann: A Middle English Dictionary, neu herausgegeben von H. Bradley, Oxford 1891.

E. Mätzner: Altenglische Sprachproben II., A-Mis. Berlin 1878—1919, 3 vols.

β) *Texte und ihre Glossare.*

Zur weiteren Überprüfung wurden folgende Glossare durchgesehen:

Sämtliche Glossare der Early English Text Society von allen me. Denkmälern bis 1500.

Außerdem noch die Glossare folgender nicht in der E. E. T. S. veröffentlichter me. Denkmäler:

The Ormulum now first edited by R. M. White, London 1852, 2 vols.

The Ancren Riwle, ed. Camden Society 1852.
Laȝamons Brut or Chronicle of Britain, ed. Sir F. Madden, London 1847, 2 vols.

Das me. Streitgedicht von Eule und Nachtigall, ed. W. Gadow, Berlin 1909.

The Metrical Chronicle of Robert of Gloucester, ed. Rolls Series 1887, 2 vols.

Sawles Warde, ed. W. Wagner, Bonn 1908.

The Seven Sages of Rome, ed. K. Campbell, Boston—New York 1907.

Sir Tristrem, ed. E. Kölbing, Heilbronn 1882, 2 vols.

The Gast of Gy, ed. G. Schleich, Palaestra I. (1898).

The Psalter or Psalms of David by Richard Rolle of Hampole, ed. H. R. Bramley, Oxford 1884.

Roberd of Brunne's Handlyng Synne, ed. Roxburghe Club 1862.

The Story of England by Robert Manning of Brunne, ed. Rolls Series 1887, 2 vols.

Scottish Alliterative Poems, ed. Scott. Text Society 27, 38 (1891—97).

A Book of London English 1384—1425, ed. R. W. Chambers and M. Daunt, Oxford 1931.

The Life of St. Cuthbert in English Verse, ed. Surtees Soc. 1891.

The Vocabulary of Dan Michel's Ayenbite of Inwyt, Diss. J. K. Wallenberg, Upsala 1923.

Sir Degrevant, ed. K. Luick, Wiener Beiträge XLVII. (1917).

The Vision of William Concerning Piers the Plowman together with Richard the Redeless by William Langland. ed W. W. Skeat, Oxford University Press 1924, 2 vols.

Select English Works of John Wyclif, ed. Th. Arnold, Oxford 1869—71, 3 vols.

The Holy Bible made from the Latin Vulgate by John Wycliffe and his Followers, ed. J. Forshall and Sir F. Madden, Oxford 1850, 4 vols.

Sir Gowther, ed. K. Breul, Oppeln 1886.

The Chronicle of England by John Capgrave, ed. Rolls Series 1858.

The Repressor of Over Much Blaming of the Clergy by Reginald Pecock, ed. Rolls Series 1860, 2 vols.

A Concordance to the Complete Works of Geoffrey Chaucer and to the Romaunt of the Rose, by J. S. P. Tatlock and A. G. Kennedy, Washington 1927.

L'Eclaircissement de la Langue Française par Jean Palsgrave, ed. F. Génin, Paris 1852.

Bezüglich der Benutzung der Glossare sei kurz folgendes gesagt: Die Glossare sind nach verschiedenen Gesichtspunkten angelegt. Wohl in den meisten Fällen werden nicht alle Belege eines Wortes angeführt. Die Herausgeber ordnen die Glossare vielfach nach dem neuenglischen Standpunkt, d. h. sie erklären nur die me. Wörter, die im Ne. ausgestorben oder nur noch dialektisch sind, oder solche Wörter, die auf Grund ihrer lautlichen und flexivischen Form oder ihrer vom heutigen Gebrauch abweichenden Bedeutung irgendwie bemerkenswert oder für den modernen Leser schwer verständlich sind. Im allgemeinen können wir aber bei guten Glossaren annehmen, daß jedes im Text vorkommende Wort wenigstens einmal angeführt wird. Natürlich besteht, besonders bei einigen der älteren Ausgaben der E. E. T. S. die Möglichkeit, daß ein allgemein gebräuchliches Wort nicht erwähnt wird. Wichtig ist für uns vor allem die Feststellung, daß wir aus der Häufigkeit, mit der ein Wort in dem Glossar eines me. Denkmals angeführt wird, nicht immer zuverlässige Schlüsse auf bevorzugte Verwendung des Wortes ziehen können.

Bei einigen me. Denkmälern mußte eine genaue Lektüre die noch teilweise fehlenden Glossare ersetzen:

Drei me. Romanzen aus dem 14. Jahrhundert, die vielleicht in Kent oder in der Nachbarschaft von Kent entstanden sind:

The Metrical Romance of Arthur and Merlin, from the Auchinleck MS, ed. Edinburgh Abbotsford Club 1838.

Kyng Alisaunder, ed. in H. Weber: Metrical Romances, vol. I. Edinburgh 1810.

Richard Coer de Lion, ed. in H. Weber: Metrical Romances, vol. II. Edinburgh 1810[1]).

Außerdem wurden untersucht:

The Poems of William Shoreham, ed. E. E. T. S. E. S. 86 (1902).

Osbern Bokenam's Legenden, ed. C. Horstmann, Altenglische Bibliothek Bd. I., Heilbronn 1883.

The History of the Holy Grail by Herry Lonelich, ed. E. E. T. S. E. S. 20, 24, 28, 30 (1874—78).

Eine der Hauptschwierigkeiten einer Wortschatzuntersuchung stellt der Mangel an zuverlässigen Quellen dar. Leider stehen uns nicht so viele genau durch äußere Angaben lokalisierte Denkmäler zur Verfügung, als daß wir schon aus diesen Quellen die Verbreitung und Wanderung eines Dialektwortes erkennen könnten. Wir müssen auch solche me. Denkmäler zur Untersuchung heranziehen, die nur auf Grund rein sprachlicher Kriterien zu lokalisieren sind. Jedoch schließt diese Festlegung nicht immer volle Gewißheit in sich, so daß auch die einzelnen Belege keine vollkommen eindeutige Auswertung für unsere Untersuchung gestatten. Wir werden aber versuchen müssen, diese Schwierigkeit durch die Zahl der Belege aufzuwiegen.

Für die dialektische Bestimmung der me. Denkmäler bis 1400 habe ich in der Regel J. E. Wells: A Manual of the Writings in Middle English 1050—1400[2]) zu Grunde gelegt.

---

[1]) Auf die neuere und bessere Ausgabe in den Wiener Beiträgen bin ich leider zu spät aufmerksam geworden: K. Brunner, Der mittelenglische Versroman über Richard Löwenherz, Wiener Beiträge XLII. (1913).

[2]) J. E. Wells: A Manual of the Writings in Middle English 1050—1400. New Haven 1923. Vgl. zu den späteren me. Denkmälern das Quellenverzeichnis p. 127.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Auswertung der benutzten Quellen bildet das Verhältnis von Original und späterer Abschrift eines me. Denkmals. In vorliegender Untersuchung wurde nur der Dialekt des Originals berücksichtigt. In den Fällen, in denen ein Denkmal nur in späteren Abschriften und nicht mehr in der Originalhandschrift überliefert ist, mußte ich mich mit der Annahme begnügen, daß der spätere Schreiber, wenn auch nur in geringem Maße, den Wortschatz seiner Vorlage mitübernimmt. Dies gilt vor allem deshalb, weil in den lautlichen Untersuchungen über die me. Denkmäler zwar der Dialekt des Originals, vielfach aber nicht der Dialekt der Handschrift lokalisiert wird.

Auf die Frage, inwieweit die späteren Schreiber Wörter ihres eigenen Heimatdialektes einschieben und inwieweit sie die ihnen fremden Wörter vermeiden oder beibehalten, kann somit nur selten eingegangen werden. Auch hier werden wir versuchen, diese Schwierigkeit durch eine möglichst große Zahl von Belegen zu überwinden.

b) Unbenutzte Quellen.

α) *Unlokalisierte Denkmäler.*

Wenn wir somit alle dialektisch einigermaßen sicher fixierten Denkmäler zur Untersuchung heranziehen, ist dagegen eine große Anzahl unlokalisierter Texte auszuscheiden. Es handelt sich um Denkmäler, über deren Entstehungsort und Dialekt nichts zu ermitteln ist. Wir werden so alle Belege aus Sammlungen kleiner me. Prosaschriften, aus Gedichts-, Lieder- und Glossarsammlungen unberücksichtigt lassen, soweit wie in den einzelnen Ausgaben Herkunft und Dialekt dieser Denkmäler unerwähnt bleiben oder vielleicht überhaupt nicht festzustellen sind.

Außerdem erlaubt uns die gemeinsprachliche Entwicklung des 15. Jahrhunderts, im allgemeinen nur nördliche Denkmäler nach sprachlichen Kriterien zu bestimmen. Im südlichen England ermöglichen nur noch äußere Angaben, den ungefähren Entstehungsort eines Denkmals festzustellen. Gemeinsprachliche Denkmäler des 15. Jahrhunderts können aber hier nicht berücksichtigt werden, da es verschieden zu beurteilen ist, ob wir z. B. einen Beleg aus dem südöstlichen oder aus dem südwestlichen Mittelland oder aus dem eigentlichen Süden finden.

Durch die Tatsache, daß wir somit viele Denkmäler ununtersucht lassen müssen, entstehen natürlich Lücken, aber sie sind unvermeidlich.

β) *Einige ostmittelländische Denkmäler.*

Ziel der Untersuchung soll es sein, wie schon erwähnt, festzustellen, inwieweit wir bei Caxton und Fabyan Dialektwörter antreffen, die seit etwa 1400 oder später im Londoner Sprachgebiet und im südöstlichen Mittelland gebräuchlich werden oder zum ersten Male auftreten. Gewiß ist diese Beschränkung auf London und im südöstlichen Mittelland gebräuchlich werden oder zum Wortschatzeigentümlichkeiten auf weitere Gebiete erstrecken. Um schon hier ein Ergebnis der Arbeit kurz vorwegzunehmen, sei gesagt, daß ich für das im Londoner Sprachgebiet und im südöstlichen Mittelland neu auftretende Wortgut vorwiegend nur nördliche Dialektwörter fand. Um zu entscheiden, ob ein bestimmtes nördliches Dialektwort in London und im südöstlichen Mittelland gebräuchlich sein konnte, habe ich somit noch Denkmäler herangezogen, die südlich von London entstanden sind.

Diese Vergleichsmöglichkeit besteht jedoch nicht bei allen Denkmälern aus dem östlichen Mittelland. Es ist nämlich bei nördlichen Dialektwörtern offensichtlich, daß sie in nördlichen Gebieten des östlichen Mittellandes früher und in stärkerem Maße auftreten werden als in südlicheren Gebieten. Denkmäler, die aber aus sprachlichen Kriterien nur als ostmittelländisch zu lokalisieren sind, deren Entstehungsort dagegen unbekannt ist, können uns über das Bekanntsein eines nördlichen Wortes im Londoner Gebiet nichts aussagen, da sie je nach ihrem nördlicheren oder südlicheren Entstehungsort auch einen mehr oder weniger starken nördlichen Einfluß im Wortschatz aufweisen mögen[3]).

Daß diese häufigere Verwendung nördlichen Wortgutes — gehe sie nun auf einen nördlichen Einfluß oder auf ein bloßes Übereinstimmen mit dem Norden zurück — auch für Norfolk gilt, darf wohl angenommen werden. Fraglich ist aber, inwieweit sie dem

[3]) Es sei hier noch erwähnt, daß nur als mittelländisch bestimmte Denkmäler ohne weiteres ausscheiden müssen, da diese Lokalisierung für unsere Zwecke zu weit gefaßt ist und vor allem die wichtige Scheidung von östlichem und westlichem Mittelland außer Acht läßt.

sprachlich verwandten Suffolk eigentümlich ist. Bei meiner Untersuchung fand ich nun, daß dieser stärkere nördliche Einfluß bei einigen Wörtern für das gesamte Ostanglien, für Norfolk und Suffolk[4]), zutrifft, daß hier nördliche Dialektwörter bisweilen früher und auch häufiger auftreten als in südlicheren Gebieten des östlichen Mittellandes. Ostanglische Belege für ein nördliches Dialektwort können uns somit nicht unbedingt auch den Londoner Wortgebrauch und den der benachbarten Gebiete wiedergeben. Sie werden folglich getrennt von den übrigen südostmittelländischen und Londoner Belegen behandelt werden.

Wir müssen natürlich in Betracht ziehen, daß diese Methode, Londoner und südostmittelländische Belege von den ostanglischen zu trennen und allgemein ostmittelländische Denkmäler unberücksichtigt zu lassen, unvermeidliche Schwierigkeiten mit sich bringt. Da wir im 15. Jahrhundert für das südlichere Gebiet des östlichen Mittellandes nur in London entstandene Denkmäler besitzen, wird ein Unterschied zwischen dem Londoner Gebiet und Ostanglien nicht in jedem Falle in Bezug auf die Verwendung eines Wortes vollkommen eindeutig sein. — Wenn wir das frühe südostmittelländische Belegmaterial als Kriterium für den Londoner Wortgebrauch betrachten, erhebt sich aber die Frage, ob wir überhaupt das südöstliche Mittelland genau von dem übrigen Osten, in diesem Falle Ostanglien, abgrenzen können. Gewiß ist das als südostmittelländisch bezeichnete Gebiet nicht scharf umrissen, es ragt vielmehr auch in ostanglisches Gebiet hinein. Es erscheint somit fraglich, ostanglische und südostmittelländische (Londoner) Belege genau zu trennen. Im Laufe meiner Untersuchung ergab sich aber auf Grund der in Ostanglien häufigeren Verwendung nördlicher Wörter die Notwendigkeit dieser Trennung für das 15. Jahrhundert. Der Deutlichkeit halber werde ich nun im folgenden bei dieser Gegenüberstellung stets von dem Londoner Gebiet (d. h. dem südlich von Suffolk gelegenen Gebiet einschließlich Londons) und von Ostanglien (d. h. Norfolk und Suffolk) sprechen, da in dieser Hinsicht die Bezeichnung „südöst-

[4]) Da in dieser Arbeit sehr viele Belege aus den beiden Grafschaften Norfolk und Suffolk behandelt werden müssen, möge man mir die für die me. Periode im allgemeinen unübliche Bezeichnung „Ostanglien" ("East Anglia") gestatten.

liches Mittelland" mißverständlich sein könnte und da auch diese Benennung noch ein Teilgebiet Ostangliens miteinschließt. Ob diese Scheidung von Ostanglien und den südlicheren Gebieten methodisch richtig ist, ob es überhaupt im Wortschatz große dialektische Unterschiede zwischen beiden Gebieten gibt, werde ich in einem anderen Teil dieser Untersuchung an Hand von besonderem Wortmaterial zu entscheiden suchen.

2. Besondere Hilfsmittel.

a) Die neuenglischen Dialekte.

Wenn ein Autor beim Gebrauch seines Dialektes ein bestimmtes Wort vermeidet, so können dafür auch stilistische Gründe und gesellschaftliche Rücksichten maßgebend sein. So mag ein Autor z. B. das romanische Wortgut bevorzugen. Oft wird es wohl auch nur ein Zufall der Überlieferung sein, wenn ein Wort in dem einen Dialekt belegt ist, in dem anderen nicht, wobei letzterer Fall nicht zu besagen braucht, daß der Dialekt das Wort nicht gekannt habe. Dies gilt natürlich nur in Bezug auf Wörter, für die nur wenige Belege vorliegen, d. h. vor allem für Wörter mit sehr spezieller Bedeutung.

Aus allen bisher erwähnten Schwierigkeiten ist ersichtlich, daß wir uns nicht immer mit der bloßen Aufzählung der vorhandenen Belege begnügen können. Wir werden auch noch andere Hilfsmittel benutzen müssen. Bei Wörtern, die nur vorübergehend im südöstlichen Mittelland unter Einfluß anderer Gebiete bekannt wurden, werden wir die ursprüngliche me. Verbreitung dem Sprachgebrauch der heutigen Dialekte gegenüberstellen.

Sicher werden sich im Laufe der Jahrhunderte Verschiebungen im Wortschatz der Dialekte vollzogen haben; aber wir können dennoch annehmen, daß ein Wort sich dort am längsten hält, wo es von Anfang an beheimatet war. Ein vereinzeltes Auftreten in einem anderen Gebiet ist jedoch unbedeutend gegenüber dem geschlossenen Vorkommen in einer größeren zusammenhängenden Dialektgruppe.

Zur Überprüfung der heutigen dialektischen Verbreitung benutzen wir Wrights Dialect Dictionary[5]). Da Wrights Sammlung

[5]) The English Dialect Dictionary, ed. J. Wright, London 1898—1905, 6 vols.

ihrerseits auf den verschiedensten Dialektwörterbüchern fußt, besteht durchaus die Möglichkeit, daß seine Angaben nicht immer vollständig sind. Dies zu überprüfen, wäre jedoch über den Rahmen unserer Untersuchung hinausgegangen.

b) Die Cursor Mundi Handschriften.

Um die nördliche oder nordmittelländische Herkunft eines Wortes darzulegen, werden wir noch die nördlichen Cursor Mundi Handschriften mit der südmittelländischen Hs. Trinity[6]) vergleichen, denn der südmittelländische Schreiber dieser Handschrift vermeidet gewöhnlich die nördlichen Wörter seiner Vorlage, im Reime hat er sie dagegen vielfach beibehalten.

Daß dieser Schreiber gelegentlich ein im Cursor Mundi selten belegtes nördliches Dialektwort auch im Versinnern nicht vermeidet, kann meiner Ansicht nach nicht beweisen, daß das Wort auch wirklich im südlichen Mittelland gebräuchlich war. Aufschlußreich für unsere Untersuchung ist eben nur das, was der südmittelländische Schreiber an seiner nördlichen Vorlage ändert, was er mit Überlegung seinem südlicheren Dialekt anpaßt. Bei dieser Umschrift braucht er nicht immer mit derselben Sorgfalt und Konsequenz vorzugehen, sondern kann auch gelegentlich, sei es aus Nachlässigkeit oder Versehen, ein seinem Dialekt wirklich ungeläufiges, fremdes Dialektwort mitübernehmen.

Bei diesem Vergleich können nur die nördliche Handschrift Göttingen[7]) und Hs. Trinity berücksichtigt werden, da Hs. Göttingen oder eine andere mit Hs. Göttingen verwandte Handschrift dem Schreiber der Hs. Trinity oder der Urhandschrift der mittelländischen Version als Vorlage diente[8]). Zu diesen Vergleichen habe ich die in Anm. 8 zitierte Arbeit von C. Barth benutzt. In anderen Fällen, die C. Barth nicht erwähnt, habe ich selbst die verschiedenen Handschriften in der Ausgabe der E. E. T. S.[9]) ver-

---

[6]) MS. R. 3. 8. Trinity College Library, Cambridge.

[7]) MS. Theol. 107 r. Göttingen, Universitätsbibliothek.

[8]) Vgl. C. Barth: Der Wortschatz des Cursor Mundi. Ein Beitrag zur Kenntnis der mittelenglischen Dialekte. Diss. Königsberg 1903, p. 8 ff. Vgl. dort auch weitere Literaturangaben zum Handschriftenverhältnis p. 8 Anm. 2 und 3.

[9]) E. E. T. S. O. S. 57, 59, 62, 66, 68, 99.

glichen. Der Vergleich der Cursor Mundi Handschriften ist jedoch von v. 23898 ab undurchführbar, da Hs. Trinity nur bis zu dieser Stelle reicht.

Literaturverzeichnis.

Es seien hier auch solche Werke zitiert, die zwar in der Untersuchung nicht erwähnt wurden, die ich aber zur Lokalisierung der me. Denkmäler zu Rate ziehen mußte. Im Quellenverzeichnis wird bei der Angabe des Dialekts auf diese Untersuchungen kurz verwiesen werden.

Andrew S. O.: "Wars of Alexander" and "Destruction of Troy". R. E. S. vol. V. (1929), p. 267—72.

Barth C.: Der Wortschatz des Cursor Mundi. Ein Beitrag zur Kenntnis der mittelenglischen Dialekte. Diss. Königsberg 1903.

Brandl A.: Mittelenglische Literaturgeschichte, in Paul's Grundriß der germ. Phil. Bd. 2, Abt. 1, 1893.

Brix O.: Über die mittelenglische Übersetzung des Speculum humanae salvationis. Palaestra VII. (1900).

Cambridge History of English Literature, ed. A. W. Ward and A. R. Waller, vol. I. und II., 1907—08.

Crotch W. J. B.: "Bibliographical Introduction" zu "The Prologues and Epilogues of William Caxton", ed. E. E. T. S. O. S. 176 (1927).

Dibelius W.: John Capgrave und die englische Schriftsprache. Anglia XXIII. (1901) p. 153 ff., p. 323 ff., 427 ff., XXIV. (1901) p. 211 ff., 269 ff.

Dictionary of National Biography, ed Leslie Stephen and Sidney Lee, 11 vols, London 1908—09.

Fahrenberg K.: Zur Sprache der Confessio Amantis. Archiv LXXXIX. (1892) p. 389 ff.

Fromm Ch.: Über den verbalen Wortschatz in Sir Thomas Malorys Roman "Le Morte Darthur". Diss. Marburg 1914.

Gasner E.: Beiträge zum Entwicklungsgang der neuenglischen Schriftsprache auf Grund der mittelenglischen Bibelversionen wie sie auf Wyclif und Purvey zurückgehen sollen. Diss. Göttingen 1891.

Hagedorn W.: Über die Sprache einiger nördlicher Chaucerschüler. Diss. Göttingen 1892.

Hittmair R.: William Caxton, Englands erster Drucker und Verleger. Innsbruck 1931.

Hupe H.: Cursor Studies and Criticism on the Dialects of Its MSS. E. E. T. S. O. S. 101 (1893), p. 109 ff.

Hübener G.: England und die Gesittungsgrundlage der europäischen Frühgeschichte. Frankfurt 1930.

Jordan R.: Handbuch der Mittelenglischen Grammatik, I. Teil, Lautlehre. Heidelberg 1925.

Kaiser R.: Zur Geographie des mittelenglischen Wortschatzes, Palaestra 205 (1937).

Kaluza M.: A. Schüddekopf, Sprache und Dialekt des mittelenglischen Gedichtes William of Palerne. (Erlangen 1886) Engl. Studien X. (1887) p. 291 ff. (Besprechung.)

Koch C. F.: Historische Grammatik der englischen Sprache, Bd. 1. Kassel 1892[2].

Kramer M.: Sprache und Heimat der sogenannten Ludus Coventriae. Diss. Halle 1892.

Krebs K.: Der Bedeutungswandel von me. clerk und damit zusammenhängende Probleme. Bonner Stud. zur Engl. Phil. XXI. (1933).

Morsbach L.: Mittelenglische Grammatik. Halle 1896.

Peitz A.: Der Einfluß des nördlichen Dialekts auf die entstehende Hochsprache. Bonner Stud. zur Engl. Phil. XX. (1933).

Plomer H. R.: William Caxton (1424—1491). London 1925.

Römstedt H.: Die englische Schriftsprache bei Caxton. Diss. Göttingen 1891.

Schmidt F.: Studies in the Language of Pecock. Diss. Upsala 1900.

Serjeantson M. S.: The Dialects of the West Midlands in Middle English. R. E. S. vol. III. (1927) p. 54 ff., 186 ff., 319 ff.

Siebert G.: Untersuchungen über: An Apology for Lollard Doctrines, einen Wycliffe zugeschriebenen Traktat. Diss. Königsberg 1905.

ten Brink B.: Chaucers Sprache und Verskunst. Leipzig 1899.

Tucker L. L. and Rogers Benham A.: A Bibliography of Fifteenth Century Literature. University of Washington Press 1928.

Wallenberg J. K.: The Vocabulary of Dan Michel's Ayenbite of Inwyt. Diss. Upsala 1923.

Wells J. E.: A Manual of the Writings in Middle English 1050—1400. New Haven 1923.

Wiencke H.: Die Sprache Caxtons. Köln. Angl. Arbeiten XI. (1930).

Wyld H. C.: A Short History of English. London 1927[3].

Zeise A.: Der Wortschatz der Ancren Riwle. Diss. Jena 1923.

Inhaltsangabe des fehlenden Teiles.

Der III. Abschnitt der methodischen Voruntersuchung behandelt die dialektische Einordnung des Wortschatzes einiger me. Autoren, deren Schrifttum wegen seines Umfangs und des darin enthaltenen Belegmaterials für die Hauptuntersuchung besonders wichtig ist. Ich betrachte den Wortschatz von Chaucer, Langland, Gower, Malory, Wyclif und von dessen Schülern, um für den speziellen Teil der Arbeit zuverlässige Kriterien für die Beurteilung dieses oder jenes Belegs zu besitzen. Besondere Beachtung wird dabei Wyclifs Werken und den Wycliffitischen Bibelversionen gewidmet.

Gestützt auf die in der methodischen Voruntersuchung gewonnenen Ergebnisse, beschäftigt sich der Hauptteil der Arbeit mit der Untersuchung von Caxtons und Fabyans Wortschatz. Es wird versucht zu ermitteln, welchen Anteil die verschiedenen me. Dialekte an der Herausbildung des frühneuenglischen Wortschatzes genommen haben. Zur Bekräftigung der hierbei gemachten Feststellungen ergibt sich dann aus der Verteilung und Beschaffenheit des angeführten Belegmaterials in Bezug auf das nördliche Wortgut die Notwendigkeit einer Sonderuntersuchung über den ostanglischen Wortschatz, über die in den beiden Grafschaften Norfolk und Suffolk im Me. gebräuchlichen Wortschatzeigentümlichkeiten. Dabei findet das Promptorium Parvulorum, das um 1440 in Norfolk (King's Lynn) entstandene englisch-lateinische Wörterbuch, besondere Berücksichtigung. — Anschließend an eine Betrachtung des kentischen Wortmaterials bei Caxton folgt eine Sonderuntersuchung über den kentischen Wortschatz im allgemeinen.

Die Arbeit endet mit einer zusammenfassenden Darstellung der erzielten Ergebnisse, mit ihrer Auswertung für das Hochspracheproblem und mit der kurzen Skizzierung jener Tendenzen, die für die Herausbildung des frühneuenglischen Wortschatzes in Bezug auf seine dialektische Herkunft maßgebend waren.

Lebenslauf.

Ich, Johannes Hammerschlag, Sohn des Postsekretärs Ludwig Hammerschlag und seiner Ehefrau Katharina Hammerschlag, geb. Mahlberg, wurde am 17. 11. 1911 in Bonn geboren. Ich bin römisch-katholischer Konfession. Nach vierjährigem Volksschulbesuch trat ich Ostern 1922 in die Sexta der städtischen Oberrealschule zu Bonn ein, wo ich Ostern 1931 die Reifeprüfung bestand. Vom Sommersemester 1931 an studierte ich an der Universität Bonn die Fächer: Französisch, Englisch und Geschichte. Im Sommer 1933 weilte ich für zwei Monate in Frankreich, zwei weitere Reisen führten mich in den Jahren 1930 und 1936 nach England.

Allen meinen akademischen Lehrern fühle ich mich für die Förderung meiner Studien zu großem Dank verpflichtet. Mein besonderer Dank gilt meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. G. Hübener, der mich zu vorliegender Arbeit anregte und mir bei ihrer Abfassung stets mit freundlichem Rat behilflich war.

Tag der mündlichen Prüfung war der 16. Dezember 1936.